

Quelle Nürnberg Zeitung vom 26. 06. 2007
Seite 13
Ressort Bayern
Autor Stephan Sohr
Copyright (c) 2007 Nürnberger Zeitung

Ungewöhnliches Angebot der Fürther Euromed-Klinik an die Stadt Langenzenn

Rettungsversuch für «todgeweihtes» Krankenhaus

LANGENZENN/FÜRTH - Eigentlich ist die Geschichte des Stadtkrankenhauses von Langenzenn (Kreis Fürth) beendet. Mit Ablauf des Monats September soll das defizitäre 20-Betten-Haus geschlossen werden - so hat es der Stadtrat, wie berichtet, entschieden. Nun aber deutet sich eine Wende an.

Die Euromed-Klinik in Fürth, die selbst seit etwas über einem Jahr neue Besitzer hat, bietet der Stadt Langenzenn einen Managementvertrag oder alternativ den Kauf des Hauses für 160 000 Euro an, auf jeden Fall aber die Übernahme des gesamten wirtschaftlichen Risikos. Das Konzept sieht vor, im Krankenhaus Räume anzumieten, in denen Belegärzte die «vor- und nachstationäre» Behandlung von Patienten übernehmen, erklärt Euromed-Geschäftsführer Clemens Ritter von Kempfski; die stationäre Behandlung würde in einer derzeit freien Station in der Euromed-Klinik übernommen. Somit könnte die Klinik ihre Fixkosten besser verteilen und gleichzeitig die medizinische Infrastruktur besser ausla-

sten.

Die Idee dazu kam nicht aus Langenzenn und nicht aus Fürth, sondern vom Puschendorfer Bürgermeister Wolfgang Kistner. In Langenzenn entstünde, so erklärt Ritter von Kempfski, «die Keimzelle eines Medizinischen Versorgungszentrums», wie es sich die Politik vorstelle. Vor Ort und im gesamten Landkreis Fürth würde die Qualität der medizinischen Versorgung steigen. Das würde zwar dem Klinikum Fürth nicht gefallen, meint der Euromed-Chef, aber «Wettbewerb tut uns allen gut», findet Ritter von Kempfski.

Es wäre ein Novum, wenn in einer privatärztlichen Belegklinik eine Station für Kassenpatienten eingerichtet würde. Doch die Vertreter der Kostenträger wie auch das bayerische Sozialministerium hätten in ersten Gesprächen «nicht Nein gesagt», erklärt von Kempfski.

Umso unverständlicher erscheint ihm ein Schreiben des Langenzenner Bürgermeisters Manfred Fischer. Der habe einen Tag nach der Sitzung des städti-

schen Finanzausschusses mitgeteilt, dass er den medizinischen Versorgungsvertrag mit den Kostenträgern kündigen werde, aber für das «gemeinsame Projekt» viel Glück wünsche.

Ritter von Kempfski ist es nach eigener Aussage ein Rätsel, warum der Bürgermeister eine «Kehrtwende» vollzieht. Denn «die Vorteile für die Stadt Langenzenn sind zu groß, als dass man sie einfach vergibt». Bürgermeister Fischer habe «das einzig Richtige gemacht», den Schließungsbeschluss für das defizitäre Haus in die Wege geleitet und dafür «viel Prügel kassiert». Nun aber biete sich die Chance, das Krankenhaus weiterzuführen, ohne dass es für die Stadt ein wirtschaftliches Risiko gebe. Bürgermeister Fischer war gestern für die NZ nicht mehr erreichbar.